

Das Porträt

# Urs Linsi, der joviale Machtmensch

Der neue Präsident der Grasshoppers polarisiert. Von Flurin Clalüna

Es gibt dieses etwas blutrünstige Mail, das ein Intimfeind von Urs Linsi kurz nach dessen Amtsantritt als GC-CEO im September geschrieben hat: «Der GC-Präsident Roger Berbig muss sich vor Linsi in acht nehmen, sonst hat er das Skalpell bald im Rücken.» Und dann sitzt man ihm gegenüber, dem 60-jährigen Ökonomen Linsi mit dem jovialen Lächeln, den treuerzigen Augen und dem bemerkenswerten Gespür für Zahlen, das offenbar jede Bilanz entschlüsseln kann. Linsi, der leutselige Zürcher Zunftmeister, der sich beim Duschen oder beim Spazieren mit dem Hund die Gags für seine zünftigen Reden einfallen lässt.

**In der Giftmischer-Atmosphäre**

Und man fragt sich: Können die vielen hässlichen Intrigengeschichten über den neuen GC-Präsidenten wahr sein? Dass er früher als Generalsekretär im Weltfussballverband Fifa im Geheimen Dossiers über seine Gegner angefertigt haben soll, um sie zu Fall zu bringen. Dass er auch deshalb Fifa-Generalsekretär geworden sei, weil er jener Frau, die damals das Assessment durchführte, wenig später zu einer Arbeitsstelle in der Fifa verholfen haben soll. Es gibt Dutzende solcher Geschichten. Sie alle spielen sich in der Giftmischer-Atmosphäre der Fifa ab. Und sie sind deshalb mit Vorsicht zu geniessen, weil in der Fifa Machtkämpfe Alltag sind – und jeder über jeden früher oder später schlecht redet. In der Credit Suisse, wo Linsi über zwanzig Jahre in leitender Stellung gearbeitet hatte, sprechen ehemalige Berufskollegen anders: Ein «Chrapfner» sei Linsi gewesen, «ein positiver, sehr solider Businessman».

Ein GC-Mitarbeiter hat am Tag von Linsis Amtsantritt 14 Telefonanrufe erhalten. Er sagt: «Eine so geballte Anhäufung von Vernichtendem habe ich noch nie gehört.» Niemand spricht öffentlich schlecht über Linsi, aber dass jemand so viele Feinde hat, ist auffällig. Das ging so weit, dass ein Mitglied des Griffith-Club vorschlug, die GC-Gönnervereinigung zum FCZ überzusiedeln, also quasi den übelsten Treubruch im hiesigen Fussball zu begehen.

Linsi hat ein besonderes Gespür für Macht, und seine Masche ist, dies hinter dem Vorhang von Jovialität zu verstecken. Die Namen seiner Mitarbeiter merkt er sich sofort, um sie stets persönlich anzusprechen. Was oft harmlos daherkommt, ist immer auch Berechnung. Es gibt keinen besseren Ort als die Fifa, um Machtinstinkt auszubilden. Dort muss man Winkelzüge rasch lernen, sonst überlebt man nicht. Linsi

war lange bei der Fifa, von 1999 bis 2007, die letzten fünf Jahre als zweitwichtigster Mann unter Joseph Blatter. Es war ein schönes Leben, in der Garage des Fifa-Gebäudes wartete ein Chauffeur mit Limousine, die ihn zum Essen ins Restaurant Sonnenberg fuhr.

Aber Linsi gelang es in dieser Zeit auch, die Fifa aus Finanzproblemen zu führen. Von Geld versteht er etwas, das halten ihm selbst Kritiker zugute. Als ihn Blatter fallenliess, soll Linsi sich selber acht Jahresgehälter in der Gesamthöhe von 7,9 Millionen Franken zugeschanzt haben. Wie man sich auf auf politisch heiklem Terrain bewegt, hat Linsi in der Fifa gelernt. Das hilft ihm jetzt im GC mit seinen vielen Einflüsterern, die Einfluss suchen.

Linsi ist finanziell unabhängig, die 240 000 Franken Lohn bei GC sind im Vergleich mit früher ein Klacks. Linsi spricht oft vom «Plausch», den ihm der Fussball bereite. Es ist noch nicht lange her, da war es ein Thema, Präsident des Schweizerischen Fussballverbandes zu werden, «weil mich grundsätzlich alle Aufgaben im Fussball interessieren». Darüber, ob er ein Machtmensch sei, äussert er sich hingegen nicht gerne, weil er genau weiss, was seine Gegner erzählen. Er sagt: «Das habe ich schon so oft gehört. Es sind alte Geschichten, die der Sache nicht dienen. Am Schluss zählt, was man tut. Man soll die Fakten anschauen.»

**Starke Fürsprecher**

Fakt ist, dass er es schaffte, die Spielergehälter zu kürzen und die Konkursgefahr bei den Grasshoppers zu entschärfen. «Wie ein Büffel» sei Linsi aufgetreten, sagt jemand bei GC. Er polarisiere wie der frühere Sportchef Erich Vogel. Aber der erste Kraftakt ist Linsi gelungen. Fakt ist auch, dass er Fürsprecher hat. Rolf Dörig, Verwaltungsratspräsident der Swiss Life und graue Eminenz im GC-Zentralvorstand (ZV), kennt Linsi aus gemeinsamen Zeiten in der Credit Suisse. Der ZV hat Linsi zuerst als CEO bei den Grasshoppers installiert. Am Dienstag wurde Roger Berbig als GC-Präsident entmachtet und Linsi auch in dieses Amt gehoben.

Der ZV-Präsident Andres Iten bezeichnet Linsi als «Glücksfall und perfekte Wahl». Dass Linsi als Präsident und CEO zu viel Macht habe, glaubt Iten nicht. «Er kann nicht alleine schalten und walten.» Aber auch wenn Linsi sagt, er habe das GC-Präsidium nicht gesucht, so hat er auch nichts unternommen, um den angeschlagenen Präsidenten Berbig zu stärken. So viel Machtwille musste sein.

Das historische Bild



Franzosen schauen sich die Tour de France im Fernsehen wegen der schönen Landschaften und Châteaux an. Amerikaner können im Winter nicht genug bekommen von Golf-Übertragungen, weil die Courts meist an einer pittoresken, sonnigen Küste liegen. Und wer sieht sich Olympische Winterspiele in einer grauen, verregneten Olympiastadt an? Natürlich wir Schweizer, die Schlossherren zum Teufel jagen und schönes Wetter nur vom Hörensagen kennen. Doch auch hierzu-

lande gibt es immer mehr Wintermüde, die den Frühling kaum erwarten können. Noch aber hat uns die Eiszeit im Griff: Wintersportferien, Winterstrassendienst, Winterspiele, Winterfernsehen (25 Stunden täglich, mindestens) oder was die härteste aller Jahreszeiten sonst noch an Gemeinheiten auf Lager hat. Um die Leiden zu lindern und das Warten auf wärmere Tage (im Mai sollte es dank Klimaerwärmung schon so weit sein) abzukürzen, zeigen wir ein Bild von der Weltmeis-

terin im «High Kicking». Dabei geht es darum, das Bein wie ein French-Can-Can-Girl hochzuschlagen. Veronica Evans soll 8005 Kicks hintereinander geschafft haben. Diese Verrücktheit vollbrachte sie 1939 weder im «Moulin Rouge» noch im «Folies-Bergère», sondern auf einer Wasserrutschbahn in London. Wetten, dass sich «Batwoman» nachher auch noch tollkühn ins Wasser gestürzt hat?! Ja, die verrücktesten Geschichten werden halt im Sommer geschrieben. (cf.)



«Chrapfner»: Urs Linsi, CEO und seit jüngstem auch Präsident der Grasshoppers.

Der TV-Rekord

## Super Bowl übertrifft «Mash»

27 Jahre lang hatte der Rekord in den USA Bestand. 105,97 Millionen Menschen hatte 1983 die 251. und letzte Episode der im Korea-Krieg angesiedelten tragikomischen Serie «Mash» vor die Fernseher gelockt. Die schmiegrienen Ölbarone von «Dallas» und die New Yorker Neurotiker-Truppe aus «Seinfeld» bissen sich an dieser Marke ebenso die Zähne aus wie alljährlich die American Footballer. Doch vor einer Woche fegte Hurrikan-like doch noch ein Ereignis diesen Rekord weg: Die Super Bowl zwischen den New Orleans Saints und den Indianapolis Colts wurde von über 106 Millionen Amerikanern verfolgt. TV-Experten sehen zwei Gründe dafür: die landesweite Sympathiewelle für New Orleans nach dem Hurrikan «Katrina» vor viereinhalb Jahren; und die toben-

den Winterstürme, die am Super-Bowl-Sonntag an der US-Ostküste alle Einwohner zum Stubenhocken verdammt. Der Rekord aber hat einen Schönheitsfehler: Angesichts der steigenden Einwohnerzahl der USA war die Einschaltquote des Spiels nur Mittelmass: In den siebziger und achtziger Jahren lief jeweils in fast 50% aller US-Haushalte die Super Bowl am TV, mit 45% belegt die Partie Saints - Colts hier nur Platz 26, während «Mash» mit 77% auch in dieser Kategorie obenaus schwingt. Am überraschendsten ist Platz 6: Eiskunstlaufen der Frauen an den Winterspielen 1994. Aber Achtung, dabei handelt es sich nicht um irgendeinen Dutzendanlass, sondern um ein «Hassduell» zwischen Nancy Kerrigan und Tonya Harding – eine Art «Mash» auf Kufen. (cf.)

Das Gedicht

## Vancouver 1

Wohlan, bei Winterspielen Da braucht es einfach Schnee Nicht feuchten, eher kühlen Und Eis auf jedem See  
Natur und Kunst, sie sollen In ihrem Glanze stehn Der Menschen ganzes Wollen Im Lichte wird man's sehn  
Und gibt es auch Schikanen Ein wahrer Zauberort Sind Pisten, Loipen, Bahnen Für guten, schönen Sport  
Doch trotz Erfolgsgefunkel Gleich hinter jedem Schritt Da liegt zu oft das Dunkel Der Tod, er fährt halt mit